

ZÜRICH, 19. NOVEMBER 2011/ ES GILT DAS GESPROCHENE WORT

ETH-Tag 2011

Standesansprache Rahel Zoller, Präsidentin des VSETH

Liebe Frau Rektorin Wunderli,
Sehr geehrter Ehrengast Professor Lehmann,
Sehr geehrte Damen und Herren,

Es ist mir eine grosse Ehre im Namen der Studierenden die diesjährige Standesansprache halten zu dürfen.

Die ETH Zürich als Hochschule geniesst grossen Freiraum gegenüber Bund und Öffentlichkeit. Ein Teil dieses Freiraums rechtfertigt sich damit, dass die ETH Dienstleistungen erbringt, von welchen die Allgemeinheit direkt profitieren kann. Der schweizerische Erdbebendienst, welcher der ETH angegliedert ist, überwacht die seismische Aktivität in der Schweiz. Durch seine Vorhersagen konnte schon viel Leid verhindert werden. Die Konjunkturforschungsstelle der ETH ist ein national und international renommiertes Forschungsinstitut für Konjunkturfragen.

Im Gegensatz dazu steht die Grundlagenforschung, welche eine der wichtigsten Aufgaben jeder universitären Hochschule sein sollte und manchmal viel abstrakter ist. Die Allgemeinheit kann oft nur schwer nachvollziehen, was der mögliche Nutzen vieler Themen ist.

An der ETH wird bewusst in ganz unterschiedliche Richtungen geforscht – Kontroversen sind durchaus erwünscht. Es gibt gleichzeitig Forscher, welche weiterhin die friedliche Nutzung der Atomenergie erforschen und auch propagieren, und andere welche konsequent auf Weiterentwicklung erneuerbarer Energien setzen. Beide Seiten erhalten von der ETH den Freiraum, ihre Forschung zu betreiben und ihre Meinung entsprechend gegen aussen zu vertreten.

Die ETH Zürich erarbeitet ihre Strategie und ihre Ziele für Forschung und Lehre selbst. Dies ist ein Vorteil, weil sie Forschungsschwerpunkte festlegen kann, die keinen direkten Nutzen in Form eines Produkts, welches am nächsten Tag kommerziell erhältlich, haben muss. Sie sieht sich ebenfalls in der Verantwortung der Gesellschaft gegenüber, welche auch aus der Grundlagenforschung langfristig Nutzen zieht.

Den Freiraum, welchen die ETH gegenüber dem Bund geniesst, gibt sie zu grossen Teilen weiter an ihre Departemente. Diese haben grosse Autonomie sowohl in Budget-, wie auch in Forschungsschwerpunktsfragen. Da die

Departemente sehr basisdemokratisch aus den Professuren und den Instituten aufgebaut sind, profitieren letztendlich die einzelnen Forscher und Forscherinnen von diesem Freiraum.

Sie sehen, an der ETH funktioniert das Prinzip des "Herunterreichens" des Freiraums durch die einzelnen Ebenen hervorragend. Es garantiert allen Beteiligten grosse Autonomie und Forschungsfreiheit.

Es mag sein, dass es andere Institutionen gibt, für welche dieses Prinzip nicht adäquat ist, wo klarere Regeln zwingend sind. In einer grossen Firma beispielsweise macht es keinen Sinn, dass die Marketingabteilung ein Produkt vermarktet, welches die Entwicklungsabteilung noch nicht erfunden hat.

Obwohl dieses Prinzip des Weiterreichens des Freiraums an der ETH gut funktioniert, gestaltet sich die Situation gegenüber den Studierenden manchmal differenzierter. Die Ansprüche, was Studierende nach ihrem Abschluss können sollten, sind gegeben durch die individuellen Vorstellungen der vielen Professoren und den Anforderungen welche die Wirtschaft an die Absolventen stellt.

Durch all diese Rahmenbedingungen ist der Studienalltag zu Ausbildungsbeginn manchmal auf Jahre hinaus verplant, ohne den Studierenden den nötigen Raum für ihre freie Entwicklung einzugestehen. Sie haben einen mit Pflichtfächern gefüllten Stundenplan, welchen sie für die nächsten Semester nur noch abarbeiten müssen. Die Studierenden werden nicht ermuntert, sich vom vordefinierten Weg wegzubewegen. Viele fühlen sich auch nie derart herausgefordert von ihrer Situation, dass sie für sich selbst herausfinden müssen, wo ihre Interessen liegen und was ihnen wichtig ist.

Studierende brauchen die Möglichkeit, aufgrund von gemachten Erfahrungen festzustellen, wo ihre Interessengebiete liegen. Einige Studierende mögen für diesen Prozess etwas länger brauchen als andere. Für diese Studierenden ist es wichtig, dass während dem Studium die Möglichkeit besteht, die eigenen Interessen auszuloten und sich allenfalls neu zu orientieren. Durch die Verschulung des Hochschulsystems ist dies aber leider in vielen Fällen ohne eine Verlängerung der Studienzeit nicht mehr möglich.

Der Studierendenverband VSETH, dem ich dieses Jahr als Präsidentin vorstehen darf, ist heute 149 Jahre alt. Seit seiner Gründung bietet der VSETH den Studierenden Plattformen, um sich ausserhalb ihres Curriculums persönlich weiterzuentwickeln und sich kritisch mit der eigenen Ausbildung auseinanderzusetzen. Davon profitiert nicht nur die einzelne Studentin oder der einzelne Student, sondern auch die ETH als Ganzes.

Wir als Studierende schätzen und brauchen den Freiraum, Abläufe nach unseren Bedürfnissen zu gestalten. Unsere spezielle Struktur setzt im Kern auf das Engagement von Freiwilligen und birgt zugegebenermassen Risiken, aber auch enorm viele Möglichkeiten.

Projekte, welche von Freiwilligen getragen werden, haben den Vorteil, dass sie nicht sofort einem Businessplan gehorchen und Gewinn abwerfen müssen. In diesem Sinne sind sie vergleichbar mit der Grundlagenforschung.

Da die Studierenden am besten wissen, was die Studierenden brauchen, haben wir die einzigartige Möglichkeit, neue Ideen und Angebote zu entwickeln, welche ihr Zielpublikum erreichen und dessen Bedürfnissen entsprechen.

Dank dieser Möglichkeiten haben bei uns schon immer unkonventionelle Ideen einen Platz gefunden. Zu ihrer Zeit mögen Ideen wie die Mensen oder das Cafe BQM speziell und revolutionär gewesen sein. Heute kann sich niemand mehr eine ETH ohne diese Angebote vorstellen und fast niemand kann sich erinnern, dass all diese ursprünglich studentischer Natur waren.

Das Wort „Freiraum“ beinhaltet auch das Wort Raum. Studierende brauchen Räumlichkeiten für ihr Studium, zum Beispiel um sich auf Prüfungen vorzubereiten oder um Gruppenarbeiten durchzuführen. Diese Räume sollten den Studierenden von der ETH zur Verfügung gestellt werden.

Auch die fleissigste Studentin hat jedoch irgendeinmal Feierabend. Dann möchte sie auch einen Raum haben, um ihre Freundschaften zu pflegen. Dazu nutzen die einen Studierenden die Veranstaltungsräume im Zentrum und auf dem Hönggerberg. Andere Studierende verbringen ihre Freizeit lieber in der Freizeitwerkstatt. Weitere nutzen die Musikzimmer, um ihr Instrument zu üben. Diese Räume sollen aber nicht als blosse konsumfertige Dienstleistung gesehen werden. Sie sind auch Raum, wo Studierende üben können, eigene Projekte umzusetzen. Die Räume sind mit über 350 studentischen Veranstaltungen pro Jahr ein viel genutztes Angebot an die studentischen Organisationen ihre Anlässe durchzuführen. Es finden Fondueabende, Jassturniere, Mitgliederversammlungen, Kinoabende, Parties und vieles mehr statt.

Andere Projekte sind und waren zugegebenermassen auch Irrwege, sie mussten früher oder später wieder aufgegeben werden. Ohne sie ausprobiert zu haben, hätten wir aber nie erfahren, ob sie funktionieren. Nur wer den Freiraum hat, Fehler zu machen, bekommt auch die Chance aus Fehlern zu lernen. Nur wer auch Irrwege begehen darf, gewinnt Erkenntnisse, von denen er nie gedacht hätte, dass sie existieren. Nur wer selbst einen unkonventionellen Weg geht, gewinnt einen Vorteil gegenüber denjenigen, welche die alten ausgetretenen Pfade beschreiten. Dies gilt gleichsam für die Forschung wie für die Lehre.

Wir Studierenden sind uns der Verantwortung, welche zu Freiräumen gehört, bewusst und bereit diese zu tragen. Sowohl in der Industrie als auch in der Forschung sind Persönlichkeiten gefragt, welche dieses Verantwortungsbewusstsein erlernt haben. Von Absolventen der ETH wird erwartet, dass sie Freiräume kennen und zu nutzen wissen. Wir glauben, dass es Teil des Ausbildungsauftrags der ETH ist, ihren Studierenden beizubringen, wie man verantwortungsvoll mit diesen Freiräumen umgeht.

Ich möchte meine Ansprache mit einem Zitat von Paul Parin, einem Schweizer Psychoanalytiker und Ethnologen, schliessen: Jede Veränderung in der Gesellschaft geht übrigens nicht von den Vernünftigen aus, sondern von den Unvernünftigen, die etwas machen, was nicht gebraucht wird.

Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit.